

Beiträgen im Interesse der Sache entgegenzuwirken. Soll die fachmännische Verwerthung auch nur einer einzigen Anstalt von dem großartigen Zuschnitte der vereinigten Berliner Museen in wirklich erschöpfender Art betrieben werden, so ergibt sich daraus eine Fülle von Aufgaben, an deren Lösung das Jahrbuch noch lange zu arbeiten haben wird. Unserer immer noch sehr im Argen liegenden Museographie wäre damit ein großer Dienst geleistet. In welcher Weise wir uns diese Bearbeitung denken, dafür bedarf es nur des Hinweises auf die trefflichen Beiträge Friedländer's und Lippmann's, mit denen das erste Heft beginnt, und denen gewiß aus den Gebieten der Gemäldegalerie und des Skulpturenmuseums Arbeiten von gleichem Werth mit Leichtigkeit an die Seite zu stellen gewesen wären. Und zwar auch aus den antiken Abtheilungen des plastischen Museums, den klassischen wie den orientalischen, welche hofentlich nicht nur als seltene Gäste und zu kurzen Entreakten, wie dies Mal, sondern regelmäßig und ausführlich auf der Bühne des Jahrbuches erscheinen werden!

Sollen wir aus dem Inhalte des vorliegenden Heftes noch einige besonders beachtenswerthe Details hervorheben, so sei vor Allem des amtlichen Theils noch einmal gedacht, welcher die statistischen Angaben über den Zuwachs der Sammlungen aus dem Halbjahr vom 1. April bis 1. Oktober 1879 enthält. Die Ausweise der Sammlungsvorstände über den Zuwachs ihrer Abtheilungen sind in der Form nicht gleichmäßig. Dir. Meyer, der allerdings nur drei neue Erwerbungen (A. Cuyp, N. Maes und Rembrandt) zu verzeichnen hat, geht in die Beschreibung und Charakteristik der Bilder näher ein; die übrigen Berichte begnügen sich mit kurzen Aufzählungen oder zusammenfassenden Bemerkungen. Besonders dankenswerth und auch bei den übrigen Abtheilungen für die Folge zu empfehlen ist die von Dir. Jordan den Erwerbungen der National-Galerie beigefügte Preisangabe. Der Bericht über diese Sammlung umfaßt ausnahmsweise den ganzen Zeitraum seit ihrer Gründung. Wir erfahren, daß die National-Galerie über einen jährlichen Fonds von 300,000 Mark aus Staatsmitteln und außerdem über beträchtliche Stiftungen verfügt. Interessant ist u. A. auch die Notiz, daß der Besuch der Galerie sich im Sommersemester 1879 auf nicht weniger als 140,000 Personen bezifferte. Den Beschluß dieser Abtheilung des Jahrbuchs bilden ein sehr lehrreiches Referat über die auf Kosten des Staats unternommenen monumentalen Kunstschöpfungen und der unseren Lesern bereits bekannte Bericht über die neuen Erwerbungen aus Pergamon.

Von den Abhandlungen des zweiten Theils spricht die Arbeit von Jul. Friedländer über die ita-

lienischen Schaumünzen von 1430—1530, von welcher das erste Heft den Anfang enthält, für die Medaillenkunde der Renaissance grundlegend zu werden. Unter den Beiträgen Hr. Lippmann's nennen wir die mit einem vortrefflichen Kupferlichtdruck ausgestattete Untersuchung über den höchst kostbaren altitalienischen Kupferstich (weibliche Büste en profil, in reicher Tracht), von dessen Erwerbung dieses Blatt bereits im letzten Sommer berichtete. Lippmann bemüht sich, wie uns dünkt, nicht mit entscheidendem Erfolge, den Ursprung des merkwürdigen Stiches bis über die Mitte des 15. Jahrhunderts zurück zu datiren. Dagegen hat er wohl unzweifelhaft recht, wenn er das Werk entschieden von den „Malersstichen“ trennt und in ihm „die im harten Material geschulte Hand eines Toreuten“ erblickt. Wir möchten noch einen Schritt weiter gehen und fragen: haben wir in dem Blatt überhaupt eine ursprünglich für den Druck bestimmte Grabstichelarbeit vor uns oder nicht vielmehr ein Werk, welches — ähnlich wie die Niellen — zu irgend welchem dekorativen Zwecke gearbeitet, aber nicht zur Bervielfältigung bestimmt war? Der von Lippmann fein herausgefühlte Kontrast zwischen der „primitiven“ Technik und dem hohen Kunstgefühl, von welchem das Ganze sonst erfüllt ist, scheint uns für die Bejahung dieser Frage zu sprechen.

Schließlich noch ein Wort von der typographischen und illustrativen Ausstattung des Jahrbuchs. Sie ist eine in jeder Hinsicht musterhafte und möge in ihrer edlen Opulenz dazu mitwirken, das Extrem überladener und sinnloser Massenillustration, welches neuerdings über unsere periodische und nicht-periodische Kunftliteratur hereinzubrechen droht, auf das richtige Maß zurückzudämmen, sowie sie uns allen als Ansporn dienen wird, im wahrhaft Guten und Schönen mit ihr zu wetteifern. C. v. L.

Nekrologe.

Anselm Feuerbach †. Der am 4. Januar 11 Uhr Vormittags in Venedig erfolgte Tod des hochbegabten, in der Kraft der Mannesjahre dahingerafften Meisters hat überall die schmerzlichste Theilnahme hervorgerufen. Wir erhalten von unserm Korrespondenten aus der Lagunenstadt soeben die nachfolgenden Zeilen:

„Von der Leichenfeierlichkeit zu Ehren Anselm Feuerbach's zurückgekehrt, drängt es mich, Ihnen Bericht über dieselbe zu erstatten, noch ganz erfüllt von all den schmerzlichen Empfindungen, welche in solchen ernsten Stunden das Herz bestürmen. Wie eine Schreckenskunde traf die hiesigen Verehrer des reichbegabten Mannes die Nachricht von seinem plötzlichen Hinscheiden. Ruhig und schmerzlos, wie es scheint, hat der stürmische Geist die irdische Hülle abgestreift. Nur leicht verändert war die Lage des noch wenige Augenblicke vor dem letzten Pulschlage ruhig Schlum-